

Mein Jahr in Kapstadt

Meine Tätigkeit und mein Leben in der Einrichtung



Als Freiwillige im Butterfly Art Project (kurz BAP) war meine Hauptaufgabe die Arbeit im Aftercare, einer Nachmittagsbetreuung für ca. 30 Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren aus dem Township Vrygrond. Wir haben den Kindern Kunstaktivitäten und einen strukturierten Tagesablauf angeboten und versucht, auf ihre individuellen Bedürfnisse einzugehen. Da dies nur den Nachmittag füllte, hatte ich morgens noch andere Aufgaben zu übernehmen. Viel

Energie und Zeit floss in die Vorbereitung des Aftercares in Form von organisatorischen Meetings, Vorbereitung von Kunstprojekten und Studien zu einzelnen Kindern. Außerdem habe ich einmal wöchentlich im Schulreife-Programm für Kindergärten assistiert, in dem auch mit den Methoden der Kunsttherapie gearbeitet wurde. In der zweiten Hälfte meines Jahres hatte ich die Gelegenheit einmal wöchentlich zusammen mit einer Kunsttherapiestudentin eine Gruppentherapie mit Erstklässlern zu leiten, ein besonderer Einblick für mich, da ich Psychologie studieren werde.

Meine Leidenschaft aber lag in der Organisation von zwei Ferienprogrammen, die wir in diesem Jahr für eine Gruppen von Kindern aus Vrygrond durchgeführt haben. Besonders im Zweiten wurde mir und meiner Mitfreiwilligen dabei komplett freie Hand gelassen. Wir haben unsere Ideen in die Tat umsetzen dürfen und unendlich viel Spaß gehabt, zu sehen, wie glücklich die Kinder dabei waren. Ab und zu haben wir auch Ausflüge unternommen, eine schöne Abwechslung für uns und natürlich vor allem für die Kinder, die doch in der Regel selten aus Vrygrond herauskommen.

Die Betreuung der Website des Projekts habe ich zusätzlich übernommen, da ich bereits Erfahrung mit dem Programm Wordpress hatte und mich für Webdesign begeistere. Damit hatte ich auch einen Zuständigkeitsbereich, in dem ich fachlich dem Projekt wirklich etwas bringen konnte. Durch wöchentliche Treffen im ganzen Team, verschiedene Kurse und Weiterbildungsmöglichkeiten hatten wir 14 Mitarbeiter einen sehr guten Draht zueinander und ein tolles Arbeitsklima, das von einem kulturellen Mix bestimmt und bereichert ist.



Über Kontakte meiner Chefin fand ich eine schöne kleine Wohnung in Muizenberg, einem lebendigen, jungen Stadtteil nicht weit von der Arbeit, wo ich zusammen mit anderen deutschen Freiwilligen lebte. Manchmal habe ich mir gewünscht, in einem komplett südafrikanischen Umfeld zu wohnen, aber andererseits war der Austausch mit den Freiwilligen oft hilfreich. Durch die Arbeit in Vrygrond und etwas Eigeninitiative hatte ich dennoch Kontakt zu den afrikanischen Kulturen und den Menschen, die in Kapstadt und anderen Teilen Afrikas aufgewachsen sind.

Phasen und Veränderungen

Die Anfangszeit in Kapstadt war aufregend, besonders wenn es darum ging, zu Verstehen und sich Auszudrücken. Das Schul-Englisch half nur bedingt dabei, die verschiedene Akzente der Kapstädter, vor allem der Kinder, zu verstehen und Alltagsvokabular musste erst einmal angelegt

werden. Nach etwa 3 Monaten war ich sicher im Umgang mit der Sprache und habe mich kompetent gefühlt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Ab da war auch die Arbeit für mich sehr angenehm und ich hatte Energie und Motivation, Probleme mit anzupacken. Im Laufe der zweiten Hälfte meines Dienstes habe ich manchmal etwas die Lust an der Arbeit verloren, besonders an den Dingen, die inzwischen zur Routine geworden sind. Dadurch dass sich aber die Strukturen im Projekt immer wieder änderten und kleine Unterbrechungen wie das Seminar und Reisen hinzukamen, fand ich immer wieder zu meiner Freude an der Arbeit zurück. Zum Ende hin war es aber auch gut zu wissen, dass es weiterging, dass der nächste Schritt anstand. Ich war gespannt darauf, meinen Job an die folgende Freiwilligengeneration weiterzugeben und mich selbst neuen Herausforderungen zu widmen. Aber in Südafrika wäre ich gerne noch länger geblieben, das Leben in Kapstadt war aufregend und ich habe mich dort, besonders in meiner „Heimat“ Muizenberg, einfach sehr wohl gefühlt.

Neben der Freude am Erlernen von Sprachen und einem recht flüssigen Englisch habe ich einiges hinzulernt. Mein Bezug zu mir selbst hat sich durch Feedback von Seiten der Arbeit, aber auch im privaten Leben, sehr verändert. Ich lebe um einiges selbstbestimmter, kreativer und mehr im Reinen mit mir selbst und meiner Umwelt. Mir wurde bewusster, was ich eigentlich alles kann und ich habe ein viel sichereres Auftreten und mehr Offenheit gegenüber Unbekanntem erlangt. Einige spezielle Fähigkeiten, wie der Spaß am Organisieren und Leiten, als auch meine Kontaktfreudigkeit, fielen mir erst durch die Arbeit im BAP richtig auf. Was einem im Laufe der Schule in Deutschland vermittelt wird, sehe ich inzwischen kritisch, besonders der Zwang zu Leistung und Wettbewerb und die konservative Ansicht von einem „geradlinigen“ Lebenslauf. Ich hatte immer ein wenig Angst, irgendwann zu versagen, nicht die Karriere zu machen, die von einem erwartet wird. Inzwischen sehe ich das etwas flexibler und verlasse mich mehr darauf, dass ich immer einen Weg finden werde, denn Wege gibt es zur Genüge, besonders für jemanden, der so privilegiert aufgewachsen ist wie ich. Meine Dankbarkeit dafür wuchs enorm, denn ich habe gesehen, wie viele Menschen einfach so unglaublich viel weniger Möglichkeiten haben. Das nehme ich auf jeden Fall mit und wird mich mein Leben lang begleiten, die positive Einstellung, sich einfach nicht so viele Sorgen zu machen, mehr auf sich selbst zu vertrauen und Zuversicht zu haben für das, was kommen mag. Außerdem habe ich eine etwas relativierte Sicht dessen erlangt, was viele Menschen in Deutschland landläufig als „schlimm“ betrachten, angesichts dessen, was in Südafrika vor sich geht. Wir leben in einem Staat, der wirtschaftlich stabil ist, Armut eindämmen kann und dem Einzelnen persönliche Sicherheit gewährleistet. Das ist uns oft nicht bewusst.

Mein Fazit aus diesem Jahr

Für mich war die Arbeit und das Leben in Südafrika eine unglaublich wichtige Erfahrung, eine Lernerfahrung, ein Schritt zur Selbstfindung, den ich jedem empfehlen kann, der sich traut, aus der eigenen Komfortzone herauszutreten!

Ich will auf jeden Fall so weitermachen, in Bewegung bleiben und baldmöglichst wieder hinaustreten in die Welt. Es gibt einfach so viel zu sehen und zu lernen. Aus dem Jahr nehme ich



viel Energie und Lebensfreude, Zuversicht und Selbsterkenntnisse mit, die ich gerne mit anderen teilen möchte. Vielleicht werde ich in Zukunft einmal selbst ein großes Projekt realisieren, in dem die Menschen im Mittelpunkt stehen und diesen Menschen Möglichkeiten eröffnet.